

Forscher finden Pestizide auf Bio-Äckern

Über 90 Prozent der Bio-Betriebe sind mit Pflanzengiften von benachbarten Feldern kontaminiert

Stefan Bühler

Bäche im Landwirtschaftsgebiet sind stark mit Pflanzenschutzmitteln belastet. Das meldete der Bund Anfang Woche. Nun folgt die nächste schlechte Nachricht: Auch in den Böden von biologisch bebauten Äckern und ökologischen Ausgleichsflächen finden sich Pestizide, genau wie in Pflanzen und Samen. Das zeigt eine Studie der Uni Neuenburg, die soeben im «Journal of Applied Ecology» publiziert worden ist.

Konkret geht es um Neonicotinoide, die im Zuge des Bienensterbens europaweit in die Schlagzeilen geraten sind. Es sind Gifte, die Nervenzellen insbesondere von Insekten angreifen und so Schädlinge fernhalten sollen.

Bio Suisse: «Erschreckend»

Die Forscher haben im Sommer 2015 auf 62 Bauernbetrieben im Mittelland über 700 Pflanzen- und Bodenproben entnommen. Sie untersuchten konventionelle Betriebe, Höfe mit integrierter Produktion (IP) und Bio-Betriebe. Die grösste Giftkonzentration stellten sie beim konventionellen Anbau fest. Überrascht hat sie aber etwas anderes: «Auf 93 Prozent der Böden und des Ernteguts der biologischen Betriebe wie auch auf über 80 Prozent der Böden und Pflanzen der ökologischen Ausgleichsflächen haben



GAËTAN BALLY / KEYSTONE

wir Neonicotinoide festgestellt.» - also auf «zwei Arten von landwirtschaftlichen Flächen, welche vermeintlich frei von Insektiziden sein sollten», schreiben die Autoren. Im Bio-Landbau sind synthetische Insektizide untersagt, ebenso auf den Ausgleichsflächen. Diese subventioniert der Bund, damit Nützlinge wie Hummeln und Bienen einen geeigneten Lebensraum finden.

Weiter untersuchten die Forscher die potenziellen Auswirkungen des Gifts auf Nützlinge und Schädlinge. Sie fanden selbst

auf Bio-Äckern und Ausgleichsflächen so viel Giftrückstände, dass bis 7 Prozent der Nützlinge geschädigt werden können.

Es sei bekannt, dass sich Kolonien von Hummeln unter solchen Belastungen schlechter entwickeln, sagt Lukas Jenni von der Vogelwarte Sempach, der an der Studie beteiligt war. Hummeln sind wie Bienen wichtig für die Bestäubung von Pflanzen. Und sie dienen, wie alle Insekten, als Nahrung für Vögel. «Die Neonicotinoide schädigen nicht nur Insektenbestände, sondern ganze

Wind und Wasser verbreiten Pestizide oft unkontrolliert: Gewächshaus eines Betriebs für biologischen Gemüseanbau. (21. Mai 2014)

Ökosysteme», stellt Jenni fest. Manche Vogelarten könnten auch direkt geschädigt werden, wenn sie vergiftetes Saatgut picken.

Doch wie sind die Insektizide trotz Verbot auf die Ausgleichs- und Bio-Flächen gelangt? Laut Studie dürfte der Transport durch Oberflächenwasser und Wind eine grosse Rolle spielen. «Neonicotinoide sind hoch wasserlöslich», erklärt Jenni. Zudem würde oft nur ein kleiner Teil des Gifts von der wachsenden Pflanze absorbiert: «90 bis 95 Prozent bleiben im Boden.» Hinzu kommt die Kontaminierung von Saatgut: Die Neuenburger Forscher haben in 14 von 16 Proben von Bio-Samen Neonicotinoide gefunden. Diese können etwa von Verunreinigungen in den Produktions- und Transportanlagen stammen.

Für Bio Suisse, den Dachverband der Bio-Produzenten, sind die Befunde der Studie «erschreckend». Auch hier erklärt man sich die Belastung der Bio-Äcker mit der «Abdrift» aus benachbarten Feldern: In der kleinräumigen Landwirtschaft komme es unvermeidlich zu unerwünschten Verunreinigungen. Bio Suisse fordert deshalb unter anderem eine stärkere Einschränkung schädlicher Pestizide und «eine bessere Umsetzung der Sorgfaltspflicht der konventionellen Bauern».

Bauernpräsident Markus Ritter sagt derweil: «Wir können uns

nicht erklären, wie die Neonicotinoide verbreitet werden, und insbesondere auch nicht, wie diese aufs Bio-Saatgut kommen.» In der Studie stünden allerdings fünf Wirkstoffe im Zentrum, von denen drei mittlerweile verboten sind. «Diese drei gelten als bienengefährdend und sind im Freiland verboten», sagt CVP-Nationalrat Ritter. Ein vierter Wirkstoff solle mit dem Aktionsplan Pflanzenschutz des Bundes wegfallen.

Bund: «Annehmbar»

Ähnlich argumentiert das Bundesamt für Landwirtschaft. Die Einschränkung für drei Wirkstoffe werde zu einer signifikanten Verringerung des Einsatzes von Neonicotinoid-Insektiziden führen. Die beiden im Freiland noch bewilligten Wirkstoffe gälten derweil «als nicht persistent und sind schnell abbaubar». Die «sehr geringen» nachgewiesenen Konzentrationen dieser Stoffe werden in der Stellungnahme «als annehmbar im Rahmen einer Risikobewertung angesehen».

Dennoch dürfte die Studie noch zu reden geben: Mitte April diskutiert die Wirtschaftskommission des Nationalrats zwei Volksinitiativen. Die «Trinkwasserinitiative» will Subventionen nur an Bauern ausrichten, die auf Pestizide verzichten. Die andere Initiative strebt ein Verbot synthetischer Pestizide an.